

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 41

Rubrik: Telex

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chemische Spiele als Alternative

VON ERWIN A. SAUTTER

Neuerungen drängen sich auf allen Gebieten auf; nicht erst seit Turbo-Ben (Johnson) wie ein Gepard aus den Startlöchern von Seoul geflitzt ist, um mit Superkraftstoff im Leibe die 100 Meter unter zehn Sekunden zu rennen. Weil es nicht gelungen ist, bei Olympischen Spielen eine klare Trennungslinie zwischen dem Berufsatleten und dem Hobbysportler zu ziehen – bei den Golfern, die nicht nach olympischem Gold lechzen, ist dies möglich –, muss nach neuen Massstäben gesucht werden, um dem Ruf nach fairem Sport endlich wieder etwas gerechter zu werden.

Basel als ICC-Sitz?

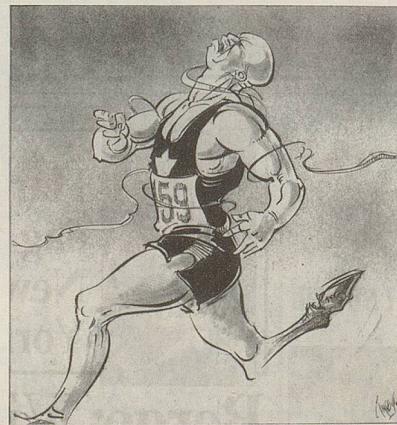
Da bietet sich dem unvoreingenommenen Betrachter und Sportschaukonsumenten doch die Möglichkeit Chemischer Spiele als sinnvolle Alternative an. Als Hauptsitz des International Chemical Committee (ICC) käme statt Lausanne vernünftigerweise doch eher Basel in Frage, wo sich bestimmt auch ein Schlösschen – wie das Château de Vidy am Genfer See – finden liesse. Neben den offiziellen Sprachen (Französisch und Englisch) des International Olympic Committee wäre fürs ICC vielleicht noch Lateinisch, als Verständigungsmittel der Chemiker und Sportmediziner, einzuführen. Schliesslich krönt ja schon in dieser toten Sprache der Leitsatz «*Citius, altius, fortius*» (schneller, höher, stärker) die fünf Ringe, die – vielleicht in anderer Farbgebung und Anordnung – auch für die Chemischen Spiele symbolisch Verwendung finden könnten.

Während vom Wahlspruch der Herren von Baron Pierre de Coubertin bis Juan Antonio Samaranch, den IOC-Präsidenten von 1896 bis 1988, die neue Bewegung nicht abzurücken bräuchte, weil's ja allemal *citius, altius und fortius* gehen muss, ums Publikum bei Tag und Nacht vor die Mattscheiben zu bringen, müsste lediglich bei den Resultattafeln eine zusätzliche Rubrik freigelassen werden, um dort das entsprechende chemische Mittel einzublenden, wie *stanazolol, probenicyd* oder *diuretica*, das dem unreinen Kraftapparat zu eher übermenschlichen Leistungen nach der genannten Parole antreibt und den Turbo-Ben über 100 Meter noch unter 9 Sekunden laufen liesse.

Kein Eid an den «Chemischen»

An Sponsoren dürfte es bei den Chemischen Spielen nicht fehlen, da die Organisatoren auch die Kampfstätten mit Werbung überkleckern könnten. Dies im (kleinen) Unterschied zu den Olympischen Spielen, wo die Wände zwar noch rein waren, nicht aber alle Athleten, die feierlich geschworen hatten, keine Chrämpfe zu drehen, um zum Gold zu kommen. Bei den «Chemischen» könnte also auch auf den Eid verzichtet werden sowie aufs Absingen von Nationalhymnen; allenfalls wäre bei einem von einer Basler Firma erwirkten Sieg die Intonierung des «Moorgestraich» angezeigt, während das Hauszeichen des entsprechenden Unternehmens am Fahnemast hochgehen würde.

Auch die Suche nach einem ersten Präsidenten des International Chemical Committee sollte keine allzu grossen Schwierigkeiten bieten, auch wenn eine angesehene Persönlichkeit aus dem schweizerischen Land- oder Geldadel besonders gefragt sein sollte, die der Basler Industrie freundschaftlich verbunden ist. Und Ben Johnson könnte schon morgen wieder an den Start gehen und den begonnenen Hausbau in Kanada friedlich vollenden, wie jene anderen, die man bei der Dopingkontrolle nicht (mehr) erwischt hat.



Telex

■ Herz-Blatt

Filmakteur Sylvester Stallone hat ein Bild seiner Ex-Frau Brigitte Nielsen und deren Geliebten Mark Gastino malen lassen! Das Gemälde hängt, nach «Rambos» Aussage, in seinem Schiess-Stand ... *kai*

■ Unschwäbisch

Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth meinte zu Rücktrittsforderungen der Jungen Union an Helmut Kohl: «Wer im nächsten Jahr wieder einen solchen Scheiss anfängt, kriegt öffentlich Prügel.» *-te*

■ Wer darf zuerst?

Worüber streiten sich Könige? Mswati, König von Swasiland, soll sich jedenfalls 15 Minuten lang mit seiner Mutter darüber gestritten haben, wer die Ehre bekommen sollte, den Papst zuerst begrüßen zu dürfen – Papst Johannes Paul II. wartete derweil vor der Tür. *wr*

■ Autofahrer-Slogans

Die Arbeitsgemeinschaft «Kavalier der Strasse» in der Bundesrepublik prämierte bei einem Wettbewerb drei Sprüche. Sie sollen zu mehr Rücksicht auf den Strassen anregen. Siegerslogan: «Keiner fährt für sich allein.» Nummer drei: «Fahren und fahren lassen.» Auf Platz zwei klingt's weniger gehobelt: «Nur Holzklötze fahren ungehobelt.» G.

■ Überrascht

Der Erfolg kam zu schnell: Die schwedischen Grünen mussten, als absehbar wurde, dass sie in Stadt- und Gemeinderäten wahrscheinlich mehr Sitze gewinnen würden als eigene Kandidaten zur Verfügung standen, die Wähler aufrufen, andere Parteien zu wählen. Das dürfte ja zur Zeit, da fast überall alle in allen Parteien grün sein möchten, kein Problem sein. *R.*